

Die Erziehung durch die Muttersprache

Autor(en): **E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **7 (1902-1903)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leise, ganz leise wollten sich mir Vergleiche aufdrängen zwischen der Metropole des Kulturstaates und einer andern Schweizerstadt, wo rauhe Zephyre wehen und fast alle wissenschaftlichen Fächer am Lehrerinnenseminar ängstlich behütet werden vor den Lehrerinnen, die sich immer noch bescheidenlich müssen genügen lassen an den Brosämlein, die von der Herren Tische fallen. Und doch wollen auch sie, wie ihre Aarauer Kolleginnen, nicht etwa ihre Kollegen verdrängen, sondern friedlich neben und mit ihnen arbeiten. Nur das streben sie an, dass ein Fach jeweilen dem zugeteilt werde, der sich als tüchtig dafür ausweist, gleichviel ob Mann oder Frau. Und nun gerade bei der Lehrerinnenbildung sollten doch Lehrerinnen mitarbeiten und ein massgebendes Wort mitzureden haben und nicht blos in Nebenfächern verwendet werden, wo sie ihren Einfluss auf die jungen Gemüter entweder gar nicht oder doch nur ganz indirekt geltend machen können. Dass dieser Einfluss ein guter ist und kein Hemmschuh für die Lehrerinnenbildung, auch beim wichtigsten Fach, das ihnen anvertraut werden kann, das beweisen uns unsere wackern Aargauer Kolleginnen, das beweist vor allem die schon genannte, gediegene Arbeit von Frl. Flühmann, die noch an vielen massgebenden Orten gelesen werden sollte.

Ist es doch gerade diese Geschichtslehrerin, die ganz energisch darauf dringt, dass qualitativ an Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien die ganz gleichen Anforderungen gestellt werden müssen und die in ihrem Unterricht dies auch erreicht, wie das beim besagten Seminar, welches ja auch den vierten Jahreskurs schon besitzt, der andernorts erst angestrebt wird, überhaupt der Fall ist.

Sollten übrigens anderwärts vielleicht die Lehrerinnen selber ein wenig Schuld sein, dass man sie bei der Lehrerinnenbildung so sehr auf die Seite geschoben hat, indem sie bisanhin sich so ziemlich gleichgültig dagegen verhielten und allzu passiv über sich beschliessen liessen? Wenn dem so sein sollte, so wäre es jetzt an der Zeit, eine eigene „Monroedoktrin“ aufzustellen und mit allen Kräften nach deren Verwirklichung zu trachten. Die müsste lauten: „Den Lehrerinnen die denkbar gründlichste Bildung (wie den Lehrern) und für die Lehrerinnenbildung auch Lehrerinnen.“

Damit hätte ich mir für einmal von der Seele geschrieen, was mich bedrückt, hoffentlich nehmen andere den Faden auf und spinnen ihn besser und schöner zu gutem Ende.

A.

Die Erziehung durch die Muttersprache.

In einem Cyklus von drei Vorträgen, veranstaltet von den Frauenkonferenzen Bern, suchte Frl. Camille Vidard aus Genf die zentrale Bedeutung des Sprachunterrichtes klarzulegen. Von grossem Interesse war für uns der dritte Vortrag, in welchem uns die Referentin mit den Bestrebungen des berühmten schweizerischen Pädagogen Pater Girard aus Freiburg bekannt machte. Im Gegensatz zu Pestalozzi, der Mathematik und Naturwissenschaft in den Mittelpunkt des Unterrichts stellte, wollte Pater Girard die Sprache zum Zentrum der intellektuellen und moralischen Erziehung des Menschen machen. Denn in der Muttersprache erkannte er die Form, in die alles, was in der Menschenseele lebt, gegossen wird. Auf dieser Überzeugung beruht die Methode, die er in seiner Schule zur Anwendung brachte und die er später in seinen preisgekrönten^e Schriften der Mit- und Nachwelt schenkte. Das Schicksal dieser Methode war ein eigentümliches. Man pries sie hoch, man lehrte sie in Kursen an den Universitäten; allein angewendet wurde sie nur selten und in vereinzelt Fällen.

Worin bestand nun eigentlich diese Methode? Der oberste leitende Gedanke ist schon angedeutet worden. Die Sprache ist das Erziehungsmittel par excellence, weil sie alles ausdrückt, was der menschliche Geist in sich aufnehmen muss. Wenn daher das Kind seine Muttersprache lernt, so lernt es das ganze Seelenleben des Menschen darin kennen. Deshalb dürfen die Sätze, an denen es sie übt, nicht nur Form sein und als Form behandelt und betrachtet werden, sondern der Erzieher muss dieser Form einen lebendigen und bedeutungsvollen Inhalt geben. Darum lautet das Motto der Bücher des Père Girard: „Les mots pour les pensées, les pensées pour le Cœur et la vie.“

Die Praxis finden wir niedergelegt in dem „Cours éducatif de langue maternelle“. Sie enthält einen vollständigen grammatikalischen Kursus nebst einer Anleitung zum Unterricht im Aufsatz. Seiner Maxime gemäss gibt nun der Verfasser den grammatikalischen Beispielen einen Inhalt, der einen erzieherlichen Einfluss auf das Kind ausüben soll. Wir finden da Sätze, wie: Servir son père dans sa maladie, sentir la honte après une faute, souffrir avec patience etc. Daran soll der Schüler die Konjugation üben und zugleich sein sittliches Gefühl stärken. „Les vérités morales étant reproduites à toutes les personnes du verbe, acquièrent plus de poids par cette généralité même.“ (Cours éducatif p. V.).

In der Syntax wird dieselbe Tendenz verfolgt. Hier wird z. B. folgende moralisch-grammatikalische Übung vorgeschrieben: Aux faux raisonnements qui suivent en opposer de vrais sur le même sujet.

1. Je puis bien me permettre ce mensonge, car il ne fera tort à personne.
2. Je me vengerai de cette injure, car pardonner c'est manquer de courage. —
3. La Providence ne gouverne pas le monde, puisqu'il s'y trouve tant de malheureux.

Diese wenigen Beispiele genügen, um zu zeigen, dass wir nicht, wie die Vortragende meinte, zurück zu Père Girard können. Pestalozzi musste dem freiburgischen Pädagogen gegenüber Recht behalten. Während dieser verlangte „les mots pour les pensées“, können wir Pestalozzis Forderung in die Formel fassen „les mots pour les choses.“ Beide wollen keine leere Form, kein leeres Maulbrauchen, wie Pestalozzi sagt. Aber jeder gibt der Form einen andern Inhalt, und da die Dinge der Kindesnatur näher liegen als abstrakte Gedanken, wie Pater Girard sie gab, so ist die Nachwelt Pestalozzi gefolgt.

Diese kritische Bemerkung schliesst jedoch nicht aus, dass der Versuch des Pater Girard für den französischen Sprachunterricht von fördernder Bedeutung gewesen ist, was wohl nur die ermessen können, welche mit der Entwicklung dieses Unterrichts vertraut sind. Uns aber hat die Vortragende mit einem interessanten Kapitel aus der Geschichte der Pädagogik bekannt gemacht und uns eindringlich die Bedeutung des Sprachunterrichts ans Herz gelegt. E. G.

Mitteilungen und Nachrichten.

Unterseen. (Einges.) Am Schlusse der Primarschulexamen angelangt, versammelten sich am 1. April die Behörden und die Lehrerschaft von Unterseen zu einer doppelten Feier.